Philipp Lenhard

Geschichten von Marranen und Kryptojuden: Das Museo Judaico de Belmonte

Auf einer Höhe von 620 Meter in der Serra da Estrela, nur knapp 60 Kilometer von der spanischen Grenze entfernt, liegt das malerische portugiesische Bergdorf Belmonte. Hier befindet sich seit 2005 eines der bemerkenswertesten jüdischen Museen Europas. Um zu verstehen, was am Museo Judaico de Belmonte so besonders ist, muss zumindest skizzenhaft die Geschichte der Juden auf der iberischen Halbinsel und insbesondere die Entstehung der Conversos und „Kryptojuden" ins Gedächtnis gerufen werden.

Juden, Conversos und „Kryptojuden"

Belmonte, ein kleiner Ort im Landesinneren, weist eine beachtliche jüdische Geschichte auf, die bis ins Spätmittelalter zurückreicht und eng mit der Einwanderung und Flucht spanischer Juden verbunden ist. Als im 14. Jahrhundert die religiösen und sozialen Spannungen im nördlichen, christlichen Teil Spaniens zunahmen, begann eine Phase des Niedergangs der sefardischen Juden, die 1391 im Pogrom von Sevilla und vergleichbaren Ausschreitungen in anderen Städten Kastiliens und Aragons ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Das Resultat dieser Welle von massiver Gewalt waren nicht nur Tausende von Todesopfern, sondern auch eine große Zahl von zwangsgetauften Juden, sogenannten „Conversos". Sowohl die jüdische als auch die christliche Gemeinschaft Spaniens zerfiel damit in zwei Gruppen – einerseits jene Juden, die von der Verfolgung verschont geblieben waren oder sich der Zwangstaufe hatten entziehen können, andererseits die widerwillentlich konvertierten „Neuchristen", die wiederum von den „Altchristen" mit großer Skepsis betrachtet wurden, weil man ihnen unterstellte, im Geheimen weiter am Judentum festzuhalten. Dieser Vorwurf war nicht ganz aus der Luft gegriffen, schließlich

war die Konversion zum Christentum keine freie Entscheidung gewesen, sondern hatte auf Zwang basiert. Zudem zog sich die Religionsspaltung nun zum Teil durch ganze Familien hindurch, was auch deshalb von Belang ist, weil die Religionszugehörigkeit nicht nur eine Frage des Glaubens oder der religiösen Praxis war, sondern eine eminent soziale Bedeutung hatte. Wie sollte sich die jüdische Gemeinde gegenüber den Conversos verhalten? Galten sie weiterhin als Juden?[1] Oder sollten sie aufgrund ihrer Häresie mit einem Gemeindebann belegt und jeder soziale Kontakt mit ihnen abgebrochen werden? Schließlich bestand auch die Gefahr, dass die Neuchristen unter den verbliebenen Juden Mission betrieben und sie zur Taufe bewegen würden.

In der christlichen Gesellschaft Spaniens führten diese Veränderungen nur kurzzeitig zu einem Abebben der Gewalt. Doch nun richtete sich der Hass verstärkt gegen die Conversos, die als „Marranos" („Schweine") herabgesetzt und des „Judaisierens" bezichtigt wurden. Besonders jene Neuchristen, denen mit dem Wegfallen der diskriminierenden Beschränkungen ein sozialer Aufstieg gelang, zogen den Neid und Zorn vieler Altchristen auf sich. Ähnlich wie im 19. Jahrhundert der neu entstehende politische Antisemitismus, der die Juden wieder zu Bürgern zweiter Klasse machen wollte, eine Reaktion auf die Emanzipation war, beabsichtigten auch die altchristlichen Feinde der Conversos im 15. Jahrhundert, diese wieder in die untergeordnete Stellung zu zwingen, die sie als Juden innegehabt hatten. 1449 kam es zu Ausschreitungen gegen Conversos in Toledo, in deren Folge sogenannte Blutreinheitsgesetze (*limpieza de sangre*) erlassen wurden.[2] Conversos und ihren Nachfahren sollte der Zugang zu städtischen und kirchlichen

[1] Im Talmudtraktat Jevamot 47b, in dem die Frage des Übertritts zum Judentum diskutiert wird, heißt es, dass ein Proselyt (*ger*), der zu seiner ursprünglichen Religion zurückkehrt, weiterhin als Jude gilt – und zwar als jüdischer Apostat (*jisrael meshumad*). Da der Proselyt nach der ordnungsgemäß vollzogenen Konversion „als Jude in jedem Sinne" (*ke-jisrael le-chol devaraw*) gilt, lässt sich die Figur des *jisrael meshumad* theoretisch auch auf die Conversos übertragen. Allerdings lässt sich daraus nicht ableiten, dass überzeugte und praktizierende Neuchristen wirklich von den Gemeinden als Juden akzeptiert wurden. Zu den divergierenden rabbinischen Positionen zum Status der Conversos siehe Salo Wittmayer Baron: A Social and Religious History of the Jews. Bd, XIII: Inquisition, Renaissance, and Reformation. New York, London 1969, S. 154f.

[2] Vgl. dazu Max Sebastián Hering Torres: Rassismus in der Vormoderne. Die „Reinheit des Blutes" im Spanien der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main 2006.

Ämtern versagt und damit die auch proto-rassistisch begründete Unterscheidung zwischen Neu- und Altchristen gesetzlich verankert werden.[3] Mit der Einführung der Inquisition 1478 wurde die Diskriminierung noch ausgeweitet, denn nun gab es eine Instanz, bei der man Nachbarn, Kollegen und Konkurrenten als vermeintliche „Judaisierer" anschwärzen konnte.

Paradoxerweise trug die Inquisition allerdings auch dazu bei, die jüdische Identität vieler Conversos zu bewahren oder sogar zu verstärken. Wer im Inquisitionsprozess beschuldigt wurde, kein Schweinefleisch zu essen oder am Samstag festliche Kleidung zu tragen, dem wurde damit zugleich vermittelt, dass die Speisevorschriften und die Heiligung des Schabbat in der jüdischen Religion von essentieller Bedeutung waren. Der Romanist António José Saraiva hat mit Bezug auf die 1536 dann auch in Portugal eingerichtete Inquisition in diesem Sinne von einer „Marrano Factory" gesprochen.[4] Die von der Inquisition als „Judaisierer" Verfolgten fühlten sich oft mit dem Judentum verbunden, auch wenn es ihnen unmöglich war, als Juden zu leben.

Das gilt um so mehr für die Zeit nach 1492, als mit dem Fall Granadas die Reconquista zum Abschluss kam und im berüchtigten Alhambra-Edikt die Vertreibung aller noch verbliebenen Juden aus Spanien angeordnet wurde. In dem Edikt wurde die Vertreibung mit dem schändlichen Einfluss, den die Juden angeblich auf die Conversos hätten, begründet. Indem man Juden und Conversos endgültig voneinander separierte, so meinten Königin Isabella von Kastilien und König Ferdinand II. von Aragon, würde auch das Kryptojudentum verschwinden. Ein Teil der verbliebenen spanischen Juden ließ sich taufen, um im Land bleiben und den Besitz behalten zu können, doch zehntausende verließen Spanien und emigrierten in großen Teilen über die Grenze ins nahe Portugal.

Marranische Identitäten in Portugal

In Portugal hatte es bereits seit dem frühen Mittelalter kleine jüdische Gemeinden gegeben, vor allem in den großen Städten

[3] Zu den Unterschieden zwischen dieser Gesetzgebung und dem modernen Rassenantisemitismus vgl. Yosef Hayim Yerushalmi: Assimilierung und rassischer Antisemitismus. Die iberischen und deutschen Modelle. In: Ders.: Ein Feld in Anatot. Versuche über jüdische Geschichte. Berlin 1993, S. 53–80.

[4] António José Saraiva: The Marrano Factory. The Portuguese Inquisition and its New Christians 1536–1765, Leiden, Boston 2001.

wie Lissabon, Oporto oder Beja. Infolge der bedrohlichen Lage in Spanien hatten sich schon im 14. Jahrhundert zunehmend spanische Juden und Conversos in Portugal niedergelassen, in großer Zahl aber strömten sie 1492 ins Land. Die Neuankömmlinge ließen sich bevorzugt in Dörfern und Kleinstädten hinter der Grenze nieder, wohl auch in der Hoffnung, in nicht allzu ferner Zukunft in ihre Heimat zurückkehren zu können. Doch auch in Portugal spitzte sich die Situation zu, nachdem König Manuel I. eine Vereinigung des Landes mit Spanien ins Auge fasste. Als auch in Portugal die Juden zwangsgetauft werden sollten, verließen viele ihr Exil und flohen weiter, insbesondere ins Osmanische Reich. Diejenigen, die zurückblieben, wurden zwangsgetauft und lebten als relativ geschlossene Gemeinde von sogenannten „Marranen" – ursprünglich ein negativ konnotierter Schmähbegriff, der auf Spanisch „Schwein" bedeutet[5] – in den nordöstlichen Ortschaften entlang der spanischen Grenze. Belmonte war einer dieser Orte und damit Heimat einer relativ großen Gruppe von Conversos. Weil erst 1536 die Inquisition in Portugal eingeführt wurde, gab es eine Übergangszeit von über vierzig Jahren, in denen das geheime Pflegen jüdischer Riten und Traditionen von kirchlicher und staatlicher Seite aus kaum verfolgt wurde, obwohl es offiziell keine Juden mehr in Portugal gab.[6] Anders als in Spanien, wo die Praxis des „Judaisierens" nicht selten nur eine Zuschreibung war und oft gar nicht der Realität entsprach, waren viele portugiesische Conversos wohl tatsächlich Kryptojuden. Der antijüdische Hass auf die „Marranen", der schon in Spanien zu einem solchen Ausmaß von Verfolgung und Drangsalierung geführt hatte, war allerdings auch der portugiesischen Gesellschaft nicht fremd.

[5] Es gibt auch andere etymologische Theorien. Bereits Cecil Roth diskutiert die Möglichkeit, dass das Wort vom hebräischen *mar'at ayin* (in etwa „Augenscheinlichkeit") oder von *mumar* (Apostat) mit spanischer Endung „mumaranos" abgeleitet ist. Cecil Roth: A History of the Marranos. Philadelphia 1941, S. 27f. Dem widerspricht allerdings, dass „Marrane" genau wie „Converso" vornehmlich eine Fremdzuschreibung war. Vgl. Natalia Muchnik: Being Against, Being With: *Marrano* Self-Identification in Inquisitorial Spain (Sixteenth-Eighteenth Centuries). An Essay. In: Jewish History 25, 2 (2011), S. 153–174. Die hebräische Bezeichnung für zwangsgetaufte Juden seit dem Mittelalter ist *anusim*, weshalb Roth als möglichen Wortursprung wenig überzeugend auch *mar anus* (wörtlich „Herr Konvertit") ins Spiel bringt.

[6] Siehe dazu Yirmiyahu Yovel: The Other Within: The Marranos: Split Identity and Emerging Modernity. Princeton 2009, S. 227–240.

1506 kam es in Lissabon zu einem Massaker an Conversos, denen bis zu viertausend Menschen zum Opfer fielen.[7]

Mit Einsetzen der Inquisition verließen erneut viele dieser Conversos Portugal und zogen weiter, ins Osmanische Reich, nach Italien, in die großen europäischen Hafenstädte Amsterdam, Bordeaux, Hamburg, London und bis in die Neue Welt. Dort entstanden neue sefardische Gemeinden und viele „Portugiesen" – wie sie sich nun selbst nannten – kehrten zum Judentum zurück.[8] In Portugal nahm die Zahl der Conversos infolge der Inquisition ab, zugleich kam es auch im Zuge von Ehen zwischen Alt- und Neuchristen zu einer Schwächung der marranischen *communities*. Trotzdem blieb die marranische Identität über Generationen hinweg lebendig und fand in besonderen Riten und Praktiken ihren Ausdruck, die zumeist Adaptionen und Umformungen jüdischer Traditionen waren.

Die Rückkehrergemeinde in Belmonte

1 Samuel Schwarz (1880–1953), ca. 1915

Um an diese Geschichte der Marranen zu erinnern und ihre Bedeutung für die Geschichte Belmontes und der gesamten Region herauszustellen, wurde 2005 das Jüdische Museum in Belmonte gegründet, das 2017 nach umfassender Renovierung in neuem Glanz erstrahlte. Schon seit 2011 ist Belmonte, und besonders das dortige Museum, Teil des Netzwerks *Rede de Judiarias de Portugal – Rotas de Sefarad*, das Touristen aus aller Welt an die Schauplätze der marranischen Geschichte führen möchte. Dass das Museum als „jüdisches Museum" benannt wird, ist keineswegs evident, schließlich ist die Geschichte, die dort erzählt wird, diejenige von jüdischen Kon-

[7] François Soyer spricht von „1,000 to 4,000 men, women and children". Vgl. François Soyer: The Massacre of the New Christians of Lisbon in 1506: A New Eyewitness Account. In: Cadernos de Estudos Sefarditas 7 (2007) S. 221.

[8] Allerdings ist der religiöse Begriff der Rück- oder Umkehr (*teshuva*) mit Vorsicht zu gebrauchen, schließlich handelte es sich um Personen, die meist schon in der zweiten, dritten oder gar vierten Generation als Katholiken ohne Zugang zur rabbinischen Tradition aufgewachsen waren. Dementsprechend häufig kam es zu Konflikten, wenn Conversos in Amsterdam oder Hamburg erstmals mit dem normativen rabbinischen Judentum konfrontiert wurden, dessen Lehren ihnen vollkommen fremd waren. Yosef Kaplan hat für die westsefardischen Rückkehrer den Begriff des „New Jew" geprägt. Siehe Yosef Kaplan: Wayward New Christians and Stubborn New Jews: The Shaping of a Jewish Identity. In: Jewish History 8, 1/2 (1994), S. 27–41.

vertiten, von denen einige – aber eben nicht alle – weiterhin bestimmte Aspekte der jüdischen Religion praktizierten.

Es liegt nahe, die Namensgebung des Museums auch als Strategie zu verstehen, um jüdische Touristen aus den USA und Israel anzulocken, und die entsprechende Tourismusindustrie ist in Form von Busunternehmen oder dem auf jüdische Gäste ausgerichteten Sinai Hotel allgegenwärtig. Zugleich aber ist die Perspektive des Museums auch stark durch die jüdische Gemeinde vor Ort geprägt, die ihre eigene Geschichte als eine der „Rückkehr" zum normativen rabbinischen Judentum versteht.

Als „Entdecker" der Gemeinde wird der aus Polen stammende jüdische Ingenieur Samuel Schwarz (auf Polnisch: Szwarc) betrachtet, der 1917 in der Region arbeitete und aus reiner Neugier nach Belmonte reiste, um Gerüchten über die „geheimen Juden" des Ortes nachzugehen.[9] Schwarz fand bei vielen Bewohnern, so die Legende, ein tiefes, wenn auch eingeschränktes Wissen über jüdische Traditionen vor und konfrontierte sie mit ihrer jüdischen Geschichte. Er sammelte Informationen und Quellen und veröffentlichte sie 1925 unter dem Titel *Os Christaos-Novos em Portugal no Seculo XX* auch als Buch. Belmonte, so heißt es dort,

SAMUEL SCHWARZ
Da Associação dos Arqueólogos Portugueses

Os Cristãos-Novos
em
Portugal
no Século XX

com um prefácio: *PRO ISRAEL*
do
DR. RICARDO JORGE

LISBOA
MCMXXV

2 Titelblatt der Studie von 1925

> ein kleines Dorf nahe Covilhã, das in der gesamten Beira-Region als das jüdische Zentrum schlechthin gilt, besaß bereits im 1. Jahrhundert eine organisierte jüdische Gemeinde mit eigener Synagoge. Nach der Vertreibung wurde das Gebäude für katholische Gottesdienste umgenutzt und vor einem Jahrhundert durch ein Feuer zerstört, doch die hebräische Inschrift ist erhalten geblieben. […] Wie bereits erwähnt, verschwand das Gebäude der alten Belmonte-Synagoge vor etwa hundert Jahren, weder aber das Judentum der Nachkommen der alten jüdischen Familien, noch die charakteristischen Merkmale rassischer Reinheit [ ].[10]

[9] Siehe dazu D. Sola de Pool: The Marranos. In: The Jewish Quartely Review 24, 3 (1934), S. 247f.

[10] Samuel Schwarz: Os Christaos-Novos em Portugal no Seculo XX. Lissabon 1925, S. 9 (meine Übersetzung, PL).

Fig. 2 – Inscrição da antiga sinagoga de Belmonte de 1297

3 Synagogenstein von 1297

Schwarz' Werk enthielt neben einer knappen historischen Beschreibung auch zahlreiche Quellentexte, vor allem Gebete und Lieder, die die jüdische Tradition der Bewohner des Ortes belegen sollten. Der ethnographischen Kultur seiner Zeit folgend, nahm Schwarz zudem Fotografien von aus seiner Sicht typischen Bewohnern in den Band auf. Sieben Jahre später nahm auch der zionistische Archäologe Nahum Slouschz Belmonte in seine Geschichte der Juden in Portugal auf.[11] Nach dem Zweiten Weltkrieg tauchten die Kryptojuden von Belmonte verstärkt auch in populärwissenschaftlichen Publikationen auf. Anfang der 1960er Jahre berichtete die orthodoxe Zeitschrift Jewish Life über Schwarz' Entdeckungen, und 1977 bezeichnete das von der aus Frankfurt stammenden Trude Weiss-Rosmarin in New York herausgegebene Magazin The Jewish Spectator Belmonte als „most important center of crypto-Judaism in Portugal".[12] 1991 reiste ein französisch-amerikanisches Fernsehteam nach Belmonte und drehte den Dokumentarfilm Les derniers Marranes, der auf jüdischen Filmfestivals in der ganzen Welt gezeigt wurde und die lokale Community nostalgisch verklärt.[13] Die neue Aufmerksamkeit und auch das aufkommende Interesse von Rabbinern aus Israel und den USA setzten nach dem Ende des Salazar-Regimes einen Prozess in Gang, an dessen Ende die „Rückkehr" einiger Nachfahren der Marranen zum Judentum stand. Im Jahr 1996 wurde die Beit Eliahu-Synagoge in Belmonte eingeweiht. Die kleine, orthodoxe Gemeinde wird von Eliyahu Schaeffer, einem israelischen Rabbiner, geleitet. An den „Entdecker" Samuel Schwarz erinnert seit 2019 ein Denkmal.

[11] Nahum Schlouschz: Ha-Anusim be-Portugal (hebr.). Tel Aviv 1932. Während *The Jewish Encyclopedia* (Berlin 1901, Bd. 2) zwar mehrere Einträge zur Familie Belmonte aufweist (S. 664–666), aber keinen zur Stadt Belmonte, ist in der deutschsprachigen *Encyclopaedia Judaica* (Berlin 1929, Bd. 4, S. 35) ein solches Lemma vorhanden.

[12] Jewish Life 29 (1961), S. 28; The Jewish Spectator 42/43 (1977), S. 55.

[13] Les derniers Marranes / The Last Marranos, Frankreich, 1991, 65 Minuten. Regie von Frédéric Brenner und Stan Neumann.

Das Museo Judaico

Das Besondere und wirklich Außergewöhnliche am Museo Judaico de Belmonte ist also die Verbindung des *Teschuva*-Narrativs mit der Dokumentation der lokalen Geschichte des Kryptojudaismus. Zugleich führt auch die periphere Lage Belmontes und das spezifische Schicksal der portugiesischen Juden, die – anders als die nach 1933 ins neutrale Portugal geflohenen Juden aus anderen Teilen Europas, viele von ihnen Transitflüchtlinge auf dem Weg in die USA – nicht unmittelbar vom Holocaust betroffen waren, zu einer gänzlich anderen Darstellung der jüdischen Geschichte.[14] Ausgestellt werden über 100 Objekte des alltäglichen Lebens, wobei der Fokus auf den religiösen Riten der Marranen liegt. Eine große Rolle spielt das Thema Essen, es sind Kochutensilien ausgestellt, die eine Orientierung an den jüdischen Speisevorschriften erkennen lassen. Auch die jüdischen Feiertage sind in der Ausstellung ein zentrales Thema, vor allem Pessach („Santa Festa") und Chanukka. Daneben gibt es typische religiöse Gegenstände wie etwa Kiddusch-Becher und Chanukka-Leuchter zu sehen, die man auch in jedem anderen jüdischen Museum der Welt vorfinden wird. Manche dieser Gegenstände stammen allerdings gar nicht aus Belmonte selbst, sondern sollen nur den jüdischen Charakter der Gemeinde unterstreichen. Insgesamt aber geht es um das lokale Leben der Kryptojuden von Belmonte, wobei das spannungsvolle Verhältnis zum normativen Judentum ein sich durchhaltendes Moment der Ausstellung ist. Eine solche Perspektive findet man so wohl in keinem anderen jüdischen Museum der Welt. Wer vor allem mit jüdischen Museen in Europa oder Nordamerika vertraut ist, wird über die Abwesenheit der Shoah erstaunt sein. Anstatt einer Gedenktafel für die in der Schoa Ermordeten findet sich in Belmonte eine Tafel mit den Namen von Opfern der Inquisition.

4–6 Museo Judaico in Belmonte

[14] Vgl. Irene Flunser Pimentel: Portugal and the Holocaust. In: Claude B Stuczynski, Bruno Feitler (Hg.): Portuguese Jews, New Christians, and "New Jews". A Tribute to Roberto Bachmann. Leiden 2018, S. 441–455. Zu den Flüchtlingen siehe auch Marion Kaplan: Hitler's Jewish Refugees: Hope and Anxiety in Portugal. New Haven 2020.

Das Museum zeigt die Vielfalt und Komplexität der jüdischen Geschichte auf und ist ein Beispiel dafür, diese von den lokalen Gegebenheiten her zu rekonstruieren anstatt sich zu sehr auf die großen, altbekannten Erzählungsbögen der jüdischen Geschichte zu verlassen. Die Beziehung zwischen Museum und Ort ist geradezu symbiotisch, obgleich das Motiv der Kontinuität der jüdischen Geschichte die Spezifika der Gemeinde vor Ort immer wieder zu überlagern droht. Abzuwarten bleibt, ob die Geschichte der Rückkehr auch eines Tages im Rahmen der Dauerausstellung nicht nur als „Happy End" dargestellt, sondern selbst historisiert wird.

BILDNACHWEIS
Abb. 1 Wikicommons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Samuel_Schwarz.jpg
Abb. 2 Samuel Schwarz: *Os Christaos-Novos em Portugal no Seculo XX*. Lissabon 1925, gemeinfrei
Abb. 3 Abbildung aus Samuel Schwarz: Os Christaos-Novos em Portugal no Seculo XX. Lissabon 1925, [S. 45]
Abb. 4–6 Fotos: Philipp Lenhard